

Moorgeist

Der Herbst ist so plötzlich gekommen, als habe es den Sommer nie gegeben. Die ersten Stürme scheinen alle Farben mitgerissen zu haben, in welche sich der Sommer so verschwenderisch zu kleiden pflegte. Nebel und Dunkelheit sind die neuen Herrscher, halten das Land in eisernem Griff und werden es wohl erst wieder entlassen, wenn mit den ersten Schneeglöckchen der Frühling durch die nun starrgefrorene Erde bricht. Doch noch ist der Frühling fern. Noch liegt der Nebel in dunklen Schwaden über Feld und Wald, über Straße und Haus, Mensch und Tier. Ihm ist es gleich, um wen er seine kalten Finger schlingt, wen er aus seiner Hand entlässt, wem er ein wenig Sonne gönnt, nur um danach umso fester zuzugreifen. Ja, im Nebel sind alle gleich.

Obwohl es fast Mittag ist, ist die Hand vor Augen nicht zu erkennen. Sollte sich ein Spaziergänger hierher verirren - was selten genug vorkommt - würde er den kleinen Hof sicherlich erst sehen, wenn er mit der Nase gegen die verwitterte grüne Tür des Haupthauses stieße. Und doch brennt in der kleinen Stube Licht. Dort, mit dem Rücken zum Fenster, sitzt eine alte Frau. In einem Schaukelstuhl sitzt sie vor dem Kamin, in dem munter ein kleines Feuer brennt. Vor und zurück schaukelt sie, immer vor und zurück. Dann, einer plötzlichen Eingebung folgend, legt sie ihr Strickzeug beiseite, erhebt sie sich schwerfällig, greift sich ans schmerzende Kreuz und schließlich nach ihrem Stock, der neben ihr an der Wand lehnt. Langsam, auf den Stock gestützt, durchquert sie das kleine Zimmer. Am Fenster bleibt sie stehen, blickt hinaus in all das Grau, tief in Gedanken versunken. Ihre knochigen von Äderchen durchzogenen Hände greifen nach dem Fensterbrett. Und plötzlich ist es, als verwandelten sich diese Hände vor ihren Augen in kleine Mädchenhände. Die Schmerzen verschwinden aus ihrer Hüfte und der nun im Schein von mehreren Öllampen erhellte Raum ist auf einmal erfüllt von Stimmen und Gelächter.

Oh, wie liebte sie den Herbst in all seiner Dunkelheit. Hierher reichte der lange Atem des Nebels nicht, hier drinnen hatten sie es warm. Lange saßen sie so zusammen, an diesen langen Herbsttagen, die jegliche Arbeit draußen auf dem Hof unmöglich machten. Mutter und Vater, der kleine Bruder und natürlich Großvater. Mutter stopfte, der Vater schnitzte und Großvater saß im Schaukelstuhl. Ja, Großvaters Geschichten waren vielleicht das Schönste am Herbst. Sie und ihr Bruder saßen dann zu seinen Füßen vor dem Karmin und Großvater erzählte. Von Irrlichtern erzählte er, die Wanderer auf Irrwege führten, auf dass sie im Moor versanken; von Moorkobolden mit ihren Gesichtern, die an Baumwurzeln erinnern; vom Mann im Moor, der weder Geist ist noch Mensch und von den Unterirdischen, die Menschen mit der Musik ihrer unsichtbaren Geigen betörten. Es waren die Geschichten der Unterirdischen, die sie faszinierten. Hören konnten sie nur diejenigen, die wirklich an sie glaubten - das sagte zumindest Großvater. Er hatte sie schon oft gehört, oh ja und wie er sie gehört hatte. Etwas Schöneres gäbe es nicht auf der Welt, behauptete Großvater. Und Mama schalt ihn: er solle den Kindern keinen Blödsinn einreden. Doch Großvater ließ sich nicht beeindrucken, denn natürlich gäbe es die Unterirdischen - Mama sei nur zu tief in dem gefangen, was allgemein als rationales Denken bezeichnet wird. Die wahre Welt, so predigte Großvater, könne nur von jenen erfasst werden, die sich nicht anmaßen, sie in all ihren Facetten auswendig zu lernen.

So viele Jahre später, am Fenster ihres Elternhauses begreift das kleine Mädchen von damals, die alte Frau von heute endlich, was Großvaters Worte bedeuten. Für sie bedeuten, für ihre Kinder bedeuten, für die Unterirdischen, die Kobolde und Irrlichter bedeuten. Plötzlich bricht die Sonne durch die sich nun verziehenden Nebelschwaden. Ein paar Kühe grasen auf der Weide, in der Ferne hört man das Brummen eines

Mähdreschers. Das Moor ist fort, fort wie Großvaters Geschichten, fort wie die Unterirdischen. Und doch ist es der alten Frau, als höre sie von weiter Ferne, ganz ganz leise die zauberhaften Klänge ihrer Geigen.

Ada-Sophie Oberthür